

*Und als er nach einigen Tagen wieder nach Kapernaum hineingegangen war, hörte man, dass er im Hause sei. Und es versammelten sich viele, sodass nicht einmal der Platz vor der Türe mehr reicht, und er verkündigte ihnen das Wort. Da kamen Leute und brachten zu ihm einen Gelähmten, der von viereen getragen wurde. Und da sie ihn wegen des Volkes nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war, und nachdem sie es durchbrochen hatten, liessen sie das Bett hinab, worauf der Gelähmte lag. Und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es sassen aber dort etliche der Schriftgelehrten und machten sich in ihren Herzen Gedanken: Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben ausser Gott allein? Und alsbald merkte Jesus in seinem Geiste, dass sie sich bei sich selbst solche Gedanken machten, und sprach zu ihnen: Was macht ihr euch da für Gedanken in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf, hebe dein Bett auf und geh hinweg? Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben – sagt er zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, hebe dein Bett auf und geh in dein Haus! Und er stand auf, hob alsbald sein Bett auf und ging vor aller Augen hinaus, sodass sie alle erstaunten, Gott priesen und sagten: Solches haben wir noch nie gesehen.*

Erinnern Sie sich auch daran, dass Sie in der Schule im Deutschunterricht gelegentlich eine Geschichte zu lesen bekamen und schliesslich den Auftrag bekamen, der Geschichte noch einen geeigneten Titel zu geben? Überlegen Sie sich, welchen Titel sie dieser Erzählung aus dem Markusevangelium verpassen würden! In der Anzeige im Landboten zum Gottesdienst habe ich das Thema: «Heilung eines Gelähmten» genannt. Das war doch wohl die phantasieloseste Anzeige, die mir in den Sinn kommen konnte. Es ist mir in der Hektik nichts Gescheiteres eingefallen. Viel besser klingen würde doch:

Der Barfussdokter von Nazareth weiss Rat.

Oder: Die vier wilden Kerle von Kapernaum

Oder noch besser: Mit dem Kopf durch die Wand!

Bei solch einem Titel würde sich die Einschaltquote derer, die den Gottesdienst am Bildschirm verfolgen, gleich verdoppeln. Der Evangelist Markus jedenfalls war kein langweiliger Erzähler. Er hat Charakter und zaubert seinen Leserinnen und Lesern gelegentlich ein Lächeln – oder auch ein Stirnrunzeln ins Gesicht. Ein Lächeln: Das ist doch die beste Voraussetzung, um dann auch noch etwas Ernstes sagen zu können. Denn wer Menschen nicht zum Lachen oder doch wenigstens zum Schmunzeln bringen kann, soll ihnen auch gleich besser nichts raten.

«Als Jesus nach einigen Tagen wieder nach Kapernaum hineingegangen war, hörte man, dass er im Hause sei.»

Mit diesen Worten beginnt unsere Erzählung. Sie verrät damit, dass Jesus erst kürzlich schon einmal in Kapernaum war: Tatsächlich, vor vier Wochen, im Gottesdienst vom 14. Februar, da waren wir schon einmal mit Jesus in Kapernaum: In der Synagoge, wo er eindrucksvoll einen Menschen von einem üblen Geist befreit hatte – mit einer Vollmacht, die die Menschen zum Erstaunen brachte.

Der Barfussdokter von Nazareth hebt ab – das wäre doch auch ein schöner Titel gewesen für jene Geschichte – oder: Jesus startet durch.

Ja, so wie der Evangelist es uns erzählt, entfaltet Jesus eine wirkungsvolle Tätigkeit unter den gequälten Menschen seiner Zeit. Es heisst darauf, er sei im Haus des Simon Petrus und des Andreas gewesen, und habe die Schwiegermutter des Petrus dort von einem Fieber geheilt. Schliesslich liefen so viele Heilung suchende Menschen zusammen, dass Jesus sich am Ende eines anstrengenden Tages in die Einsamkeit zurückzog. Auch der Sohn Gottes ist gelegentlich müde und braucht seine Ruhe. Doch Jesus wird dringend gesucht, von seinen Jüngern und vom ganzen Volk. So machen sie sich auf den Weg zu den Menschen von Galiläa und künden ihnen an, dass Gott kommt, um nach ihnen zu schauen. Als er nach einigen Tagen wieder nach Kapernaum hineingegangen war, hörte man, dass er im Hause sei. – eben im Hause des Simon Petrus und des Andreas, des Bruders von Simon. Das scheint ihre Station, oder ihr Basislager gewesen zu sein. Kaum war Jesus dort, da lief viel Volk zusammen. Nicht einmal mehr vor der Türe war ein Stehplatz zu ergattern. Wer konnte, drängte sich im Eingang, um zu erhaschen, was der Barfussdokter aus Nazareth zu erzählen hatte.

Und schon tauchen die wilden Kerle auf mit ihrem gelähmten Kameraden. Niemand bemerkt sie. Alle Augen und Ohren sind auf Jesus gerichtet. Niemand macht ihnen Platz oder lädt sie in die Menge der Zuhörer ein. So schleichen die vier Kerle wohl dreimal ums Haus, bis sie erkennen, dass es kein Durchkommen gibt, weder durch die Hintertüre noch durch ein Fenster.

Der Evangelist Markus hat es wirklich faustdick hinter den Ohren: Kurzerhand lässt er seine Helden mit ihrem kranken Kameraden aufs Dach des Hauses steigen. Dazu muss man wissen, dass die Häuser in den Dörfern und Kleinstädten Galiläas flache Dächer hatten – und dass eine Aussentreppe da hoch führte. Schliesslich wurde auch das Dach für den Haushalt gebraucht, sei es, dass man oben auf dem Dach Sachen zum Trocknen auslegen konnte, sei es, dass man in der heissen Jahreszeit nachts den stickigen Innenräumen entflohen, um auf dem Dach zu schlafen, in der Hoffnung, dass ein gelegentlicher Windstoss einem eine kleine Erfrischung verschaffte. Was jetzt folgt, ist eine Kombination aus Hausfriedens-

bruch und Sachbeschädigung, jedenfalls nach unserem Rechtsempfinden eine Straftat sondergleichen. Sie hauen und schlagen einfach ein Loch ins Dach. Wo gibt es denn so etwas? Ob das der Schwiegermutter des Petrus gut bekam, die Jesus erst grad vor ein paar Tagen geheilt hatte, danach fragt in dieser Story niemand. Das interessiert auch niemanden. Das Bisschen Dach kann man ja wieder flicken. Die Frage ist dann höchstens noch, wer am Schluss den Lehmstaub wieder vom Boden aufwischt.

Das Loch muss gross gewesen sein, denn die vier wilden Kerle lassen ihren Kameraden samt der Bahre, auf der er liegt, durch die Öffnung hinunter, gerade Jesus vor die Füße. Und als Jesus ihre Straftaten sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. – Pardon: Als er ihren Glauben sah, sprach er: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Vielleicht hätte Jesus ja Anwalt werden sollen. Er hätte noch jeden Straftäter aus seinen Vergehen herausgeredet. Verdient dies das Prädikat «Glaube», was die wilden Kerle da grad getan haben? Es scheint, dass die Geistesgegenwart von Jesus und seine Autorität solche Fragen gar nicht erst aufkommen liessen.

Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. – Was auch immer das heisst!

Und seit wann eigentlich und warum ist der Bursche eigentlich gelähmt? Kann es sein, dass er grad vor ein paar Tagen einen Unfall hatte? War er von Kindheit an gelähmt? Wurde er schon in diesem Zustand geboren? Der Evangelist verrät es uns nicht. Vielleicht diente ihm die Lähmung als eine Art Schutz. Vielleicht hat er in seinem jungen Leben Missbrauch am eigenen Leib erfahren. Vielleicht wurde er von der römischen Besatzungsmacht zu schweren Transportdienstleistungen genötigt. Die römische Besatzungsmacht hat sich die Freiheit heraus-genommen, Angehörige der unterworfenen Völker für solche Dienste zwangsweise zu requirieren. Empfing er Schläge, weil der den Peinigern nicht genügte? Kann es sein, dass unser Patient diese Demütigungen vor seinen Liebsten verheimlichte, aus Scham und auch aus der Angst heraus, er könnte wegen Kollaboration mit dem Feind zuhause auch noch Schläge bekommen? Kann es sein, dass unser Patient eines Tages Gott und die Welt verflucht hatte, weil niemand ihm aus diesen Zwängen befreien konnte und fortan in Regungslosigkeit erstarrte? Lieber ein hilfloser Bettler, der von den Almosen anderer Leute lebte als geschundener Lastenträger von Dienstherrn, die ihn demütigten.

«Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.»

In diesem Wort von Jesus steckt nicht die geringste Spur eines Vorwurfs, auch keine Anklage Mein Sohn, das ist das erste Wort, was Jesus zu ihm sagt. Er zeigt dem Gelähmten damit, dass er ohne wenn und aber akzeptiert ist. Und dass seine Sünden vergeben seien, das zeigt an, dass Jesus nicht in der Vergangenheit dieses

Menschen herumwühlt, um herauszufinden, was er wohl alles falsch gemacht haben mochte: Was auch immer du für deine Sünde gehalten haben magst, in welchem schweren Dilemma du auch immer eine folgenschwere Entscheidung zu treffen hattest, das ist jetzt alles nicht mehr anwendbar. Schau, wegen dir haben vier wunderbare Menschen ein Strafverfahren riskiert und ein Dach aufgebrochen, um bis dich bis hierher zu mir zu bringen.

Mit Verlaub gesagt, liebe Gemeinde: Wer hat jetzt eigentlich diesen jungen Mann geheilt? War es Jesus? Waren es die wilden Kerle mit ihrem ausserordentlichen Mut, ihrer Improvisationsgabe und ihrem Durchsetzungsvermögen, welches Jesus als Glaube qualifiziert? Oder waren es alle zusammen? Vielleicht spielt das ja auch alles gar keine Rolle. Jeder hat seinen Teil zum glücklichen Ausgang dieser Geschichte beigetragen. Die Kritiker allerdings, mit ihrer ganzen Schriftgelehrsamkeit, sie bekommen ihr Fett ab und werden zum Schweigen gebracht.

Doch was heisst da Schweigen?

Alle, so heisst es am Schluss, alle erstaunten und priesen Gott und sagten:

Solches haben wir noch nie gesehen!

Pfarrer Jürg Wildermuth, Oberwinterthur